

**Panel 4: „Chancen und Möglichkeiten von Maßnahmen zur Vertrauensbildung, Rüstungskontrolle und Abrüstung hinsichtlich militärischer Fähigkeiten in Verbindung mit Künstlicher Intelligenz und Autonomen Waffensystemen“**

**Einführung und Einlassungen des Moderators  
Brig.Gen. a.D. Helmut W. Ganser**

Meine Damen und Herren,

wir wollen heute Morgen an die gestrige Debatte anknüpfen, sie in einen rüstungskontrollpolitischen Rahmen stellen und der Frage nachgehen, welchen Beitrag die Rüstungskontrolle leisten kann, um die Implikationen und Risiken von Anwendungen künstlicher Intelligenz in Streitkräften zu bewältigen. Wir wollen dies mit drei sehr erfahrenen Experten aus dem Auswärtigen Amt, dem Bundesministerium der Verteidigung und der Wissenschaft tun.

Die Kernfrage, die ich heute Morgen an unsere Diskutanten am Podium stellen möchte, lautet: Wie kann es gelingen, autonome Waffensysteme einzuhegen, wie es das Auswärtige Amt vielleicht formulieren würde, oder in der Sprache des BMVg fragen, welche qualitative Begrenzung sinnvoll und zielführend ist für militärpolitische Stabilität und für den Erhalt der militärischen Funktionsfähigkeit.

Wir sollten dabei im Hinterkopf behalten, dass die Hoch-Zeit der Rüstungskontrolle längst vorbei ist. Sie existierte in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als z.B. drei von sieben Referaten in der Stabsabteilung Militärpolitik (Fü S III) des BMVg noch Rüstungskontrollreferate waren. Die internationale Rüstungskontrolle befindet sich seit vielen Jahren in einer Dauerkrise. Ich möchte in diesem Zusammenhang an einige Meilensteine ihres Niedergangs erinnern. Im Bereich der strategischen Waffen die Kündigung des ABM-Vertrags durch die USA im Jahre 2002, die amerikanisch-russische Kontroverse über die Raketenabwehr und die Ungewissheit, ob die weitere Begrenzung der Atomwaffen durch NEW START aufrechterhalten werden kann. Der INF-Vertrag ist in Frage gestellt und im Bereich der konventionellen Rüstungskontrolle ist weder ein Folgeabkommen zum KSE-Vertrag in Sicht, noch neue an die aktuellen Entwicklungen angepassten vertrauensbildenden Maßnahmen im Rahmen des Wiener Dokuments. Ich würde sogar soweit gehen, dass die Gefahr eines völligen Zerfalls der Rüstungskontrolle in nächster Zeit realistisch ist. Dies alles in einer konfliktreicheren Sicherheitslage, die eigentlich dringend der Rüstungskontrolle bedarf.

Wir sollten bei der nachfolgenden Debatte überdies auch stets bedenken, dass Rüstungskontrolle ein Mindestmaß an Vertrauen zwischen den Akteuren voraussetzt. Auf dieser Basis kann sie dann zur weiteren Vertrauensbildung beitragen.

Wir wollen anknüpfen an einige, für unser Thema relevante Aussagen, die hier gestern gemacht worden sind. So wurde von einem Referenten behauptet, in Washington sei bereits eine Entscheidung zur Entwicklung von autonomen Waffen gefallen, was im Widerspruch zu offiziellen Verlautbarungen der US-Administration steht. Ein anderer Referent bemerkte im Hinblick auf die ethische Problematik, dass die Tötungsentscheidung heute bereits graduell an Maschinen abgegeben werde, z.B. im Cockpit von Jagdflugzeugen aufgrund des Radarbildes, das der Pilot vor sich hat. Die ethische Maxime, dass Maschinen nicht töten dürfen, wurde von mehreren Diskussionsteilnehmern angesprochen, ebenso wie die Frage, ob das Aushandeln eines Verhaltenskodexes möglich sei. Dies alles ist seit 4 Jahren Gegenstand der Genfer Gespräche über sogenannte LAWS, also Lethal Autonomous Weapon Systems, im Rahmen des VN-Waffenüberkeinkommens, die allerdings noch nicht in Verhandlungen münden konnten. Botschafter Biontino, der diese Gesprächsrunden teilweise geleitet hat, wird uns darüber im Einzelnen berichten.

Schließlich drei Eingangsfragen an unsere Panelisten:

Was sind die wesentlichen Inhalte und kritischen Punkte in den Genfer Gesprächen bisher gewesen?  
Was kann, könnte bei diesem Rüstungskontrollansatz herauskommen?

Was ist der rüstungskontrollpolitische Ansatz des BMVg zu autonomen Waffensystemen, auch im Verhältnis zu den Konzepten des in der Bundesregierung hier federführenden Ressorts Auswärtiges Amt?

Was können wir im laufenden internationalen Wettbewerb um Technologiesprünge (insbesondere zwischen USA, China, Israel, Russland) von der Rüstungskontrolle zu autonomen Waffen erwarten? Sind die neuen KI-Anwendungen in Waffen überhaupt einhegbar, regulierbar? Was kann da gehen und was eher nicht? What does it take?

### **Schlußwort**

Die normativ-ethischen Themen stehen in den Genfer Gesprächen und standen auch bei unserer heutigen Diskussion im Mittelpunkt. Vielleicht wäre es hilfreich, auch die funktionale Frage zu stellen, wie diese Technologien militärische Prozesse verändern und ob die neuen Militärtechnologien künftig noch beherrschbar sein werden. Sowohl im Blick auf die militärische Führung als auch für den Primat der Politik. Ich habe nicht den Eindruck, dass die Spitzenmilitärs in aller Welt laut nach autonomen Waffen rufen, dass sie diese unbedingt haben wollen. Viele sehen mit Unbehagen auf KI-vermittelte Autonomie bei Waffensystemen, aber auch auf zunehmende Autonomie im militärischen System insgesamt. Denn KI-Anwendungen werden aufgrund der enormen Beschleunigung der Entscheidungszyklen auch nach oben wandern und über „Assistenzsysteme“ bis in die strategische Ebene hinein Entscheidungen vorfabrizieren.

Unter Umständen besteht im „kühlen“ militärischen Sachverstand und Durchblick, ganz im Sinne von Clausewitz, eine Chance für vernünftige und sinnvolle rüstungskontrollpolitische Begrenzungen. Weil in militärischen Stäben erkannt werden könnte, dass Streitkräfte in eine Technologiefalle getrieben werden, in der es kein zurück zu „Unity of human Command“ mehr geben könnte. Und dass eine Überdigitalisierung des Militärs zu Abhängigkeiten und Verwundbarkeiten führt, die zu asymmetrischer Kampfführung geradezu einlädt. Vielleicht ein interessantes Thema für künftige internationale Militärdoktrinenseminare etwa im Rahmen der OSZE und VN?

Ich danke sehr herzlich unseren Experten am Podium für Ihre Einlassungen und Ihnen allen für Ihre Anmerkungen und Fragen.